

Verhütet den Mähod! WOLFGANG DUNKELMANN

In wenigen Wochen beginnt die Heuernte, und den schnell arbeitenden Maschinen werden wieder unzählbare Gelege und Rehkitze zum Opfer fallen. Viel wurde bereits geschrieben über Versuche, die Verluste so niedrig wie möglich zu halten. Man empfahl den Bauern den Wildretter, man versuchte, durch Aufstellen von Reiserstangen mit Tüten am Abend vor dem Mähen das Rehwild zum Verlassen der Schläge zu bewegen. Aber alle diese Maßnahmen, einzeln angewandt, erbrachten stets nur Teilerfolge.

Seit einigen Jahren bin ich dazu übergegangen, die Gras-, Klee- und Grünfutterschläge mit meinem Jagdhund abzusuchen. Mit dieser Methode habe ich die besten Erfolge gehabt, alle gefährdeten Kitze retten und viele Küken sowie bebrütete oder unbebrütete Gelege in Sicherheit bringen können. Durch solche Hegemaßnahmen wird nicht nur dem Niederwild geholfen, sondern der suchende Hund (eine sehr gute Nase ist Voraussetzung) lernt und festigt dabei auch gute Quersuche und sicheres Vorstehen.

Die Landwirte sind gern bereit, den Mähtermin rechtzeitig bekanntzugeben, denn auch sie bedauern es, wenn ein Rehkitz totgemäht oder verstümmelt wird. Sie sind froh, zu wissen, daß eine Wiese abgesucht wurde, so daß sie unbesorgt und ohne Verzögerung mähen können. Beim Gespräch in einer Verschnaufpause werden eine Flasche Bier oder einige Apfelsinen, die ich im Rucksack bei mir habe, immer gern als Erfrischung angenommen, und man wird leicht Verständnis für die Jungwildrettung finden.

Ich beginne die Suche nach Jungwild und Gelegen frühmorgens, um einen Vorsprung vor der Mähmaschine zu haben und um auch alle für den Grasschnitt vorgesehenen Schläge absuchen zu können. Dabei befindet sich der Vorstehhund an der Leine, die nicht länger als dreieinhalb Meter sein sollte und an einer nichtwürgenden Halsung befestigt ist. Ich suche möglichst entgegen der Mährichtung die Wiesen ab, damit das von mir heruntergetretene Grün trotzdem vom Mähbalken aufgenommen werden kann. Bei dieser in Ruhe ausgeführten Quersuche wird ungefähr eine Breite von sechs Metern erfaßt. Der in richtigen Augenblicken gelobte Hund weiß sehr bald, worauf es ankommt. Zieht er, Witterung erhaltend, gegen den Wind etwas weiter in die Wiese hinein an, lasse ich ihn ruhig gewähren und folge; man spart auf diese Weise viel Zeit und hat meist Erfolg.

Bringt mich meine Deutsch-Kurzhaar-Hündin so an eine brütende Fasanen-, Rebhenne oder an ein Kitz, lasse ich sie ablegen, behalte sie aber an der Leine für den Fall, daß sie noch nicht ganz fest vorsteht und vielleicht einspringen möchte (letzteres sollte man vornehmlich bei jungen, noch nicht wildgehorsamen Hunden tun). Dann fasse ich das Kitz an den Hinterläufen und trage es in ein nahegelegenes Getreidefeld. Ältere Kitze, die bereits einmal aus einem Mähschlag herausgetragen wurden und in einen benachbarten Schlag zurückwechselten, flüchten bei der nächsten Suche meist schon beim Herannahen des Hundes. Ganz junge, wenige Tage alte, sich noch fest drückende Kitze verbleiben fast immer während der Arbeitszeit an dem Platz, wo der Jäger sie ablegte. Alle Kitze, die wie beschrieben vor der Mähmaschine gerettet worden sind, wurden ohne Umstand von den Ricken wieder angenommen.

Geschlüpfte Gelege markieren wir in unserem Revier durch einen Haselstock und treiben die etwas älteren Küken bei Annäherung des Treckers aus dem noch auf dem Halm stehenden Gras. Nicht geschlüpfte und frisch ausgefallene Gelege habe ich verblendet und darum gebeten, beim Mähen die Brutstelle auszusparen.

Damit die Gelege nicht als Insel auffallen, rauht man ringsum das in glattliegenden Schwaden abgeschnittene Gras so auf, daß die stehengebliebenen Halme um das Nest besser verblendet sind. Später werden dann in einem Umkreis von etwa sechs Metern erlegte Krähen als Scheuchen aufgehängt. Auch solche Gelege kamen aus, und es gibt wohl für einen Waidmann keine größere Freude und keinen größeren Lohn für seine Arbeit, wenn nach einigen Tagen nur noch Schalen,

die tönchenförmigen unteren und die Deckeln gleichenden oberen des Eies, gefunden werden.

Um Jungwild zu retten, lohnt es sich, ein paar Tage Urlaub zu nehmen. Für diesen Einsatz, der allein schon einen guten Erfolg verbürgt, ohne daß die künstliche Aufzucht von Fasänen- und Rebhuhnküken aus gefährdeten Gelegen mit eingeschlossen ist, finden sich bestimmt auch junge Jäger und -anwärter, die gern helfen. Sollten zwei gute Jagdhunde verfügbar sein, ist es ratsam, gegen Mittag zu wechseln, sie also nur halbtags arbeiten zu lassen. Voraussetzung für die Wildrettung ist jedoch die Bereitschaft, die Mühen auf sich zu nehmen. Aber Liebe und Fürsorge für das uns anvertraute Wild dürften wohl allen Jägern zu eigen sein.

Anmerkung: Nur in den täglich beaufsichtigten Revieren wird es möglich sein, zur Hauptmahdzeit mehrere Wiesen und Felder gleichzeitig so sorgfältig nach Jungwild und Gelegen abzusuchen, wie es im obenstehenden Artikel beschrieben wurde.

Revierbeschaffenheit, Witterung, rationelle Arbeitsweise in vielen bäuerlichen Betrieben und Zeitmangel der ländlichen wie auch städtischen Jäger erfordern häufig vielseitige Maßnahmen zur Minderung der Wildverluste. Bewährt haben sich Reiserstangen mit lose übergestülpten Papier- oder Plastiktüten. Diese Scheuchen sind möglichst am Vorabend über das Feld verteilt aufzustellen. Wird aber wegen ungünstiger Witterung nicht zum abgesprochenen Termin gemäht, sollten die Scheuchen spätestens nach zwei Tagen wieder entfernt werden, damit das Wild sich nicht daran gewöhnt. Durch das Abglosen von öl- oder teergetränkten Stoffetzen in günstiger Windrichtung wird ebenfalls oft zu erreichen sein, daß die Ricken mit ihren Kitzen den – durch Rauchschwaden verstärkerten – Wieseneinstand verlassen. Wildmeister Behnke weist in seinem Fachbuch „Hege, Aufzucht und Aussetzen von Fasänen und Rebhühnern“ ausführlich auf das Abgehen der Wiesen und Grünfutterschläge mit einer „Klingelschnur“ hin. Diese Hinweise können alle dazu beitragen, das Vermähen von Rehkitzen, Hasen und Fasänen zu verhindern.

Und – nicht zu vergessen – den Landwirt bewahrt es bei Einsatz von Kreiselmähern vor Vergiftung des einzusilierenden Grases durch verwesende Wildpretteile! *Schriftleitung*

An den Hinterläufen ausgehobenes Kitz (siehe Text) / Phot. A. Wruck



Zu: „Verhütet den Mähtod“

WuH Nr. 3 vom 30. April 1972, Seite 95

Im Raume von Süd- und Mittelholstein reichen Gras und teils auch Klee einem ausgewachsenen Mann bis an die Hüften. Das Gras ist außerdem so „dicht“ gewachsen, daß der Mensch und auch der Hund nach kurzer Zeit beim Durchgehen solch verfilzter Schläge völlig erschöpft sind. Der Hund bekommt keinerlei Witrung. Das Rezept hilft also in solchen Fällen nicht. Wie Kitze in schwierigen Verhältnissen gerettet werden können, dafür mag der von mir aufgestellte Text eines Schreibens Auskunft geben, das in unserem Kreis jeder Revierinhaber mit seinem Abschlußplan erhalten hat. Freilich, die Gelege können in den von mir geschilderten extremen Verhältnissen überhaupt nicht gerettet werden.

Der gekürzte Text meines Schreibens lautet: Seit Einführung des Kreiselmähers hat sich die Gefahr für die Kitze erhöht, mechanische Vorrichtungen sind fragwürdiger geworden. Eine nachhaltige Bewahrung der Kitze vor dem Getötetwerden bei der Gras- und Kleemahd liefern Chemikalien.

Erprobt wurde in einem 112-ha-Eigenjagdrevier mit 18 ha Wiesenfläche die Chemikalie M 7, je kg 16 DM (Preis von 1971), Hersteller: Pfälzische Sprit- und Chemische Fabrik Heinz Berkel KG, 6700 Ludwigshafen/Rh., Postfach. Die Anwendung von M 7 erfolgte 1970 und 1971 mit absolutem Erfolg, d. h. es entstanden keine Kitzverluste. Mit der Chemikalie sind etwa meterlange, 10 cm breite Leinen- oder Wollstreifen reichlich (reichlicher als im Prospekt angegeben!) zu bestreichen. Die Lappen werden zwei bis drei Tage vor dem Mähen auf zwei Meter langen Stangen, zum Einstecken in den Boden angespitzt, fünf Stück je ha – sinnvoll über die Fläche verteilt – aufgestellt. Sie wirken nicht nur als Verwittungsmittel, sondern auch als Sichtscheuche. Die Stangen mit den Lappen kann

man ohne Mühe beim Mähen am Rand der Parzelle ablegen. Sie können für den nächsten Schlag benutzt werden, die Lappen sind dann aber erneut zu bestreichen.

Es dürfte auch andere Erzeugnisse der Chemie geben, die gleiche Erfolge zeitigen. Mit M 7 soll nur auf ein erprobtes Mittel hingewiesen werden.

U. Ebeling